



**Andreas Bihrer, Sebastian Scholz,
Gerald Schwedler (Hg.)**

Der bischöfliche Impetus

*Individueller und kollektiver Gestaltungswille
in Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft
vom 4. bis zum 9. Jahrhundert*



Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft

Herausgegeben vom
Historischen Seminar der Universität Zürich

Band 16

Andreas Bihrer / Sebastian Scholz /
Gerald Schwedler (Hg.)

Der bischöfliche Impetus

Individueller und kollektiver Gestaltungswille
in Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft
vom 4. bis zum 9. Jahrhundert

BÖHLAU

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2025 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: The Lewis Chessmen, 1150–1175. British Museum, London.

© akg-images / Album / Prisma.

Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien

Korrektur: Jonas Hiese, Göttingen

Satz: le-tex publishing services, Leipzig

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

E-Mail: info@boehlau-verlag.com

ISBN 978-3-412-53225-3

Vorwort

Der vorliegende Sammelband geht auf die Tagung ‚Der bischöfliche Impetus. Individueller und kollektiver Gestaltungswille in Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft vom 6. bis 8. Jahrhundert‘ zurück, die vom 4. bis 6. Mai 2022 im ‚Internationalen Begegnungszentrum‘ der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel stattgefunden hat. Unser Dank gilt dem Organisationsteam der Tagung, insbesondere Frau Martina Göldner. In unseren Dank einschließen möchten wir Monika Schuol (Kiel) und Philippe Depreux (Hamburg), welche Moderationen übernommen haben. Ganz besonders bedanken möchten wir uns bei den Referierenden, die überdies zügig ihre Beiträge verschriftlicht haben. Die Redaktion der Tagungsbandes lag in den Händen von Tabea Wittorf, M. Ed., und Patrick Nehr-Baseler, M. Ed., unterstützt wurden sie dankenswerterweise von den Kieler Hilfskräften Bennet Hinz, Melanie Kühl, Ole Marten und Alexandra Thomsen sowie Anna-Lena Lohmann, Gianluca Filenius und Hilda Wilken, die auch das Register erstellt haben. Die Finanzierung der Tagung war aus Mitteln der Universität Zürich möglich; Zuschüsse für die Drucklegung des Bandes verdanken wir der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und der Universität Zürich. Für die Aufnahme in die Reihe ‚Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft‘ danken wir dem Historischen Seminar Zürich. Danken möchten wir auch Dorothee Wunsch, Miriam Lux, Jonas Hiese und Julia Roßberg (Böhlau Verlag) für die tatkräftige Unterstützung bei der Drucklegung.

Kiel und Zürich im September 2024

Andreas Bihrer, Sebastian Scholz und Gerald Schwedler

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
Abkürzungen	9
<i>Gerald Schwedler</i>	
Der bischöfliche Impetus. Individueller und kollektiver Gestaltungswille in Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft vom 6. bis 8. Jahrhundert. Zur Einführung.....	11
<i>Steffen Patzold</i>	
Bischof Wadald von Marseille. Wirtschaftsverwaltung zwischen Individualität und Institution	29
<i>Andreas Müller</i>	
Der spätantike Bischof als Euerget am Beispiel des Johannes Chrysostomos (ca. 350–407 n. Chr.).....	53
<i>Philip Zimmermann</i>	
Der Kampf um das Kirchengut im Frankenreich. Bischöflicher Gestaltungswille – ökonomische Rahmenbedingungen – gesellschaftliche Erwartungen	69
<i>Sebastian Scholz</i>	
Bischöfe, König und Amtsträger auf der Synode von Mâcon 585.....	83
<i>Till Stüber</i>	
Die Bischöfe von Arles als Propagatoren und Gestalter kirchlichen Rechtswissens	101
<i>Michael Eber</i>	
<i>Similiter et nos anathematizamus</i> . Dogma als Synodalkanon auf gallischen Konzilien des 6. Jahrhunderts	123
<i>Hans-Werner Goetz</i>	
Bischofsbild, bischöfliches Selbstverständnis und bischöflicher Gestaltungswille bei Gregor von Tours	145

Albrecht Diem

Krisenmanagement oder Klosterpolitik? Konzilien, Bischöfe und
 Klöster in der Merowingerzeit 225

Sabrina Vogt

Zwischen *exemplum* und *scandalum*. Gallische Bischöfe und der
 vertraute Umgang mit Frauen im 6. Jahrhundert..... 261

Gordon Blennemann

Impetus des Bischofsamts und Person des Bischofs. Beobachtungen
 zu Ennodius von Pavia und Avitus von Vienne 285

Andreas Bihrer

Der bischöfliche Impetus. Bischöfe vom 4. bis zum 9. Jahrhundert.
 Eine Zusammenfassung..... 317

Personenregister 333

Ortsregister..... 339

Abkürzungen

ACO	Acta Conciliorum Oecumenicorum
AHC	Annuarium Historiae Conciliorum
BAV	Biblioteca Apostolica Vaticana
BGBE	Beiträge zur Geschichte der biblischen Exegese
BNF	Bibliothèque nationale de France
CCCM	Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis
CCHAG	Corpus Christianorum, Hagiographies
CCSL	Corpus Christianorum, Series Latina
CPG	Clavis Patrum Graecorum
CSEL	Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum
EOMIA	Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris Antiquissima
FC	Fontes Christiani
LCL	Loeb Classical Library
MGH	Monumenta Germaniae Historica
Auct. ant.	Auctores antiquissimi
Capit.	Capitularia regum Francorum
Conc.	Concilia
Epp.	Epistolae
SS Auct. ant.	Scriptores Auctores antiquissimi
SS rer. Germ.	Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi
SS rer. Merov.	Scriptores rerum Merovingicarum
PG	Patrologia Graeca
PL	Patrologia Latina
RÉAug	Revue des Études Augustiniennes
SC	Sources Chrétiennes
SM	Studia Monastica
SSCI	Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo
STAC	Studien und Texte zu Antike und Christentum
TRE	Theologische Realenzyklopädie
UTB	Uni-Taschenbücher
VSWG	Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
VuF	Vorträge und Forschungen

Gerald Schwedler

Der bischöfliche Impetus

Individueller und kollektiver Gestaltungswille in Gesellschaft,
Kultur und Wirtschaft vom 6. bis 8. Jahrhundert.
Zur Einführung

Prüfet aber alles, und das Gute behaltet (1 Thess 5,21). So lautet das paulinische Gebot im Brief an die Thessalonicher Gemeinde. Es wurde zum Schlüsselsatz zum Umgang mit Vergangenheit, mit paganem Erbe, christlicher Botschaft, alternativer Prophetie und gestalteter Zukunft. Eine der wohl schärfsten Umsetzungen des paulinischen Gebots in der Völkerwanderungszeit dürfte der mehrfach ausgestoßene Zerstörungsfeld des Bischofs Caesarius von Arles (gest. 542) sein, der seine Mitbrüder zu radikalem gesellschaftlichem Kulturschaffen aufforderte: Sie sollten die Welt, wie man sie kannte, abbrechen und Wege und Mittel nutzen, um eine Neue zu erschaffen. Aus seinen zahlreichen exhortativen Texten, mit denen er seine Mitwelt zur Neuausrichtung aufrief, seien aus seinen weit verbreiteten Predigten vor allem zwei Passagen erinnert. So heißt es in Predigt 14: *Wiederum ermahne ich euch, alle Heiligtümer zu zerstören, wo auch immer ihr sie findet*, sowie in Predigt 53: *Die frevlerischen Bäume sollt ihr an der Wurzel abschneiden, die teuflischen Altäre sollt ihr zerschlagen!*¹ Bischöfe – und nicht nur diese – sollten in ihrem Vorgehen jeweils individuell als Gesamtheit der Welt ein neues Angesicht, der gallischen Bevölkerung ein neues Sinn- und Ethiksystem implementieren.

Das Beispiel von Caesarius von Arles mag stellvertretend für das radikale Selbstbewusstsein gewertet werden, mit dem sich Bischöfe im Frühmittelalter in ungewohnter Radikalität dem Projekt des gesellschaftlichen Umbaus widmeten. Beseelt vom Gedanken, die Welt zu verbessern, verwandelten zahlreiche Vertreter des gallofränkischen Episkopats zwischen etwa 450 und 750 kontinuierlich gesellschaftliche Strukturen und konnten so von einer ursprünglichen Minderposition vom Bereich

1 Caesarius von Arles, Sermo XIV 4 (CCSL 103, S. 71): *Iterum admoneo vos omnia fana destruere, ubicumque inveneritis*. Caesarius von Arles, Sermo LIII 2 (CCSL 103, S. 234): *Arbores etiam sacrilegas usque ad radicem incidite, aras diaboli comminuite*. Vgl. dazu Caesarius von Arles, Sermo LIII 1 (CCSL 103, S. 233): *Et si aliquis deum cogitans aut arbores fanaticos incendere aut aras diabolicas voluerit dissipare atque destruere*. Sowie Caesarius von Arles, Sermo LIV 5 (CCSL 103, S. 239): *Et ideo quicumque aut in agro suo, aut in villa, aut iuxta villam, aliquas arbores aut aras vel quaelibet fana habuerit, ubi miseri homines solent aliqua vota reddere, si eas non destruxerit atque succiderit, in illis sacrilegiis, quae ibi facta fuerint, sine dubio particeps erit*. Zur Bedeutung der Predigten des Caesarius: KLINGSHIRN, Caesarius of Arles, S. 146–161.

der Religion und Ethik aus Politik und letztlich auch Wirtschaft nachhaltig prägen. Bischöfe waren zu Leitfiguren gesellschaftlichen Umbruchs avanciert, deren individueller Wille kollektiv einen kulturellen Wandel Europas bewirkte.

1. Bischofsperspektivierungen

Ihr durchschlagendes und gesellschaftsänderndes Wirken mag sicherlich einer der Gründe gewesen sein, warum die Bischöfe in der Zeit der Merowinger seit Jahrzehnten eine Faszination auf die Forschung ausübten. Sie wurden bislang aus unterschiedlichen Perspektiven und mit verschiedenen theoretischen Hintergründen untersucht. Dabei reagierte die Forschung auf jeweils aktuelle gesellschaftliche Interessen und Erkenntnisbedürfnisse, die gewissermaßen an den Bischöfen in ihrem komplexen Umfeld gefunden – und bisweilen auch erfunden – wurden.

Für die Bischofsbilder und Perspektivierungen von Individuen und Gruppen rekurrierten die Studien und Forschungen mit unterschiedlichen Ergebnissen häufig auf dieselben frühmittelalterlichen Quellenkorpora: Urkunden, historiographische, hagiographische Texte, liturgisches und administratives Schrifttum, Rechtstexte, Inschriften und archäologische Befunde.² Allerdings betrifft die bewusste Suche nach den Vorstellungen und dem effektiven Wirken von Bischöfen nicht nur die Problematik bewusst oder unbewusst überlieferter Quellen, sondern vor allem auch die zumeist verengte Perspektive von Texten, die Details über das episkopale Umfeld liefern. Denn das meiste erhaltene oder rekonstruierbare Schrifttum ist überwiegend von Bischöfen selbst oder aus ihrer Sicht geschrieben. Die vorhandenen liturgischen, normativen, historiographischen, hagiographischen und literarischen Texte geben bischöfliches Amtsverständnis, Vorstellungen und Wirkungsrahmen entsprechend positiv wieder.³ Zwischen deskriptiver und präskriptiver Darstellung werden vielfach Bischofsideale verhandelt, die sowohl den Kompetenzrahmen wie auch die konkreten Taten der Bischöfe bisweilen übertrieben darstellen und somit die episkopale Handlungsmacht im späteren Narrativ ausweiten.⁴

Nur wenige Texte geben bewusst eine anti-episkopale Sicht wieder. Neben einzelner Selbstkritik sind kritische Stimmen aus dem priesterlichen, monastischen Bereich, aber auch aus der Sicht der Herrscher bekannt. Der prominente und produktive Bischof Gregor von Tours, dessen umfangreiches Werk nach wie vor

2 Bislang fehlt eine konzise aktuelle Quellenkunde zur Merowingerzeit. Als breit gefächerte Quellenanthologie mit Übersetzungen versteht sich KAISER/SCHOLZ, *Quellen*; Überblick über zahlreiche Quellen in REIMITZ, *History*, sowie SCHOLZ, *Merowinger*.

3 BREUKELAAR, *Historiography and Episcopal Authority*.

4 Etwa zum Verhältnis von Bischoflichem Wirken und Heil: CANTELLI BERARDUCCI, *Praedicare*, S. 109–116; RAPP, *Holy Bishops*.

das Verständnis der Merowingerzeit prägt,⁵ unterstellt in seinen Historien König Chilperich I. die negative Aussage, dass die Bischöfe die eigentliche Macht im Merowingerreich ausgeübt hätten: *Überhaupt niemand herrscht außer allein die Bischöfe*.⁶ Dies stellt indes in mehrfacher Hinsicht eine verzerrte Sicht der eigentlichen Lage dar. Dabei gibt es zwei mögliche Interpretationshorizonte. Auf den ersten Blick scheint Gregor versteckt im Königswort die Rolle der Bischöfe für das Frankenreich übertrieben darzustellen, gewissermaßen eine implizite Unterordnung der Königsgewalt durchscheinen zu lassen. Doch auf der zweiten Ebene zeigt sich, dass Gregor die Macht der Bischöfe keineswegs im Herrschen sieht, sondern vielmehr darin, dass sie den Regenten durch eigene Taten und Worte verdeutlichen, wie diese zu herrschen hätten.

Dass sich die Machtkonfiguration im Frankenreich auch anders darstellen lässt, zeigt der Bericht des Fredegar, der ja die Redaktionsstufe B der ‚Zehn Bücher Geschichten‘ Gregors von Tours als Vorlage für die eigene Darstellung der Merowingerzeit nutzte. Gregor von Tours erweckt den Anschein, dass durch die Bischöfe (mit Hilfe Gottes) das Merowingerreich geradezu zur besten aller Welten gestaltet werden könnte. Dagegen erwecken die im Fredegar-Kompendium dargestellten Bischöfe eher den Eindruck von Kriminellen und Witzfiguren. Statt der über hundert erwähnten Bischöfe und des übertriebenen Lobpreises der Bischöfe bei Gregor sind im Kompendium nur wenige genannt, die weder würdevoll noch positiv dargestellt werden. Hervorgehoben werden bei Fredegar lediglich fünf kriminelle Bischöfe erwähnt, ein weiterer lächerlich gemacht, einer kritisiert, der unverdient zum Bischof geweiht wurde, und einige Bischöfe erwähnt, die als lokale Heilige zur Datierung und Lokalisierung notwendig sind. Mit Praetextatus (III,78), Salonius und Sagittarius (III,80) sowie Syagrius und Flavius (III,89) werden kriminelle Bischöfe erwähnt. Avitus wurde nach dem Ende seiner weltlichen Karriere Bischof von Piacenza (III,10): Lapidar wird dem Leser mitgegeben, dass nach seinem politischen Versagen immer noch der Weg zum Bischofsamt offen blieb. Cariatto, der Schwertträger von König Gunthchramn, habe seinem König eine positive Nachricht überbracht und sei dafür zum Bischof von Genf ernannt worden (III,89).⁷ In Fredegars Darstellung von Bischöfen waren diese gar nicht so durchdrungen von spirituellem und heiligmäßigem Wirken. Ihm ging es vielmehr darum, ihnen die sakrale oder politische Aura und entsprechende Leistungen abzuspochen. Ebenso bestreitet der (bzw. die) Verfasser des Fredegar-Kompendiums, dass Bischöfe aktiv im Kirchenbau tätig waren. Die eigentlich Verantwortlichen für die Errichtung

5 HEINZELMANN, Zehn Bücher, S. 4 f.; MITCHELL/WOOD, World. Zuletzt: SCHIRNER, Ein ungebildeter Bischof, S. 255–286.

6 Gregor von Tours, Hist. VI,46 (MGH SS rer. Merov. 1,1, S. 320).

7 Chronicarum quae dicuntur Fredegarii III,46 (MGH SS rer. Merov. 2, S. 110); vgl. dazu SCHWEDLER, Vergessen, S. 283–285.

von Gotteshäusern seien Könige: Eurich (III,13), Chlodwig (III,28), Sigismund (III,33) und Childebert (III,53). Das Bild Gregors von heiligen und tatkräftigen Bischöfen, die zum Heil und Wohl des Volkes, des Königshauses und der Gallia wirkten, wurde ins Gegenteil verkehrt.

Gerade diese vielschichtigen Deutungshorizonte erklären das Faszinosum der Bischöfe in der Zeit zwischen Antike und Mittelalter für die Forschung. Deren Wirken konnte jeweils als ferner Spiegel für Identität und Alterität dienen. Zum einen fand die Forschung darin tiefe Wurzeln des „Eigenen“, ja des „Eigentlichen“. Doch gerade der Blick auf die Bischöfe in ihrem anderen Wirken, das alternative Zukünfte bereitstellen sollte, ermöglicht dem Beobachter eine Alteritätserfahrung und ist daher der Grund ihrer aktuellen „Modernität“.⁸ So werden Positionen wie etwa bischöflicher Karrierismus oder das Entstehen für das Recht auf Asyl und Aufnahme Geflüchteter in der Forschung immer wieder neu behandelt, wie auch die Frage nach ihrem Auftreten zwischen Moden und Fortschritt.⁹

Die ersten systematischen Forschungen zum frühen Episkopat blieben regelrecht im spätantiken Fahrwasser als Fortführung der spätantiken und frühmittelalterlichen *fasti*, der Bischofsvitensammlungen und kompilierten biographisch motivierten Daten zu Quellen, dem Wirken, den Amtssukzessionen u. a. m., wodurch Bischöfe durchaus eine hagiographisierende Charakterisierung erfuhren.¹⁰ Neben diesem vielfach heroischen Blick auf die Bischöfe traten schon früh Forschungen mit strukturellen Fragen, wie etwa nach den Amtsfunktionen, den gewissermaßen „staatskirchenrechtlichen“ Berechtigungen und Aufgaben, auf.¹¹ Die staatsrechtlich-politischen Funktionen und ihre Beziehungen zu den Herrschern befriedigten insbesondere das Interesse an Staat, Staatlichkeit und gesellschaftlicher Ordnung – soweit man den frühmittelalterlichen Gemeinwesen diese Staatlichkeit zugestand.¹² Die politische wie wirtschaftliche Bedeutung wurde lange Zeit über die Frage nach Usurpation oder Delegation weltlicher Herrschaft durch die bzw. an die Bischöfe verhandelt. Dabei rang man um die Frage, wie es zu den sogenannten „Bischofsherrschaften“ kommen konnte, ob diese legitim weltliche Rechte übernommen

8 Zum Mittelalter als Alteritätsraum etwa OEXLE, Das entzweite Mittelalter, S. 11.

9 Zum Asylrecht vgl. SCHOLZ, Merowinger, S. 62–67.

10 DUCHESNE, *Fastes épiscopaux*. Vgl. die neuen *Fasti Ecclesiae Gallicanae* (hg. v. MILLET), sowie PIETRI/HEIJMANS, *Prosopographie chrétienne*. Zum Genre: HEINZELMANN, *L'hagiographie mérovingienne*, S. 27–82. In der prosopographischen Tradition sind auch die Sammlungen, die Bischöfe mitbehandeln, wie MARTINDALE, *Prosopography* oder SELLE-HOSBACH, *Prosopographie*; GRAHN-HOEK, *Fränkische Oberschicht*; IRSIGLER, *Untersuchungen*.

11 Die erste systematische staatskirchenrechtliche Arbeit ist die 1850 veröffentlichte Studie ROTH, *Geschichte*. Vgl. dazu auch das Verzeichnis bei WEIDEMANN, *Kulturgeschichte*, S. 135–227.

12 PATZOLD, *Bischöfe*, S. 255–270.

hatten,¹³ sie sich angeeignet hatten, sie ihnen zuwuchsen oder gar unbedeutend waren im Vergleich zu der sozial relevanten Frage der Führerschaft in spätantiken Gemeinwesen. Gleichmaßen waren Fragen nach der inneren Organisation und Hierarchie der Bistümer von Interesse, die Gestaltung bischöflicher Bildung, Ausbildung und Ämterlaufbahnen.¹⁴ Eine national aufgeladene Wissenschaft fragte nach nationalen Identitäten und ethnischen Herkunft von Bischöfen in der Zeit der Merowinger.¹⁵ Theologie- und kulturgeschichtliche Ansätze fragten nach dem bischöflichen Selbstverständnis, ihrem religiösen Wirken oder auch ihrer liturgischen Funktion in den jeweiligen *sedes episcopales* in enger Verknüpfung mit der jeweiligen *civitas*.¹⁶ Dabei ging es bisweilen auch um Fragen der Selbststilisierung der Bischöfe und der Dynamik dieser Selbstentwürfe über Raum und Zeit.¹⁷

In der Forschung wurden die Bischöfe im frühen Mittelalter sehr oft im Kontext ihrer Herkunft und Karrieren, ihrer politischen Funktionen und ihrer Beziehungen zu den Herrschern gesehen. Hierbei spielten insbesondere die Aspekte der Bischofserhebung, der Bildung, der sozialen Fürsorge, der bischöflichen Stadtherrschaft sowie überhaupt bischöflicher Herrschaften, aber auch der Aufbau von Kirchenstrukturen im Rahmen von Mission und Reformen eine Rolle.¹⁸ Dabei waren Bischöfe aufgrund ihrer Tätigkeiten für das Königtum eng in Patronagesysteme eingebunden.¹⁹ Zum bischöflichen Aufgabenportfolio gehörten aufgrund der karitativen Verpflichtungen nicht nur die Armen, Witwen, Waisen, Kranken, Fremden und Reisenden, sondern auch die Organisation deren Versorgung in bischöflichen Xenodochien, Leprosenhäusern etc.²⁰ Die überaus dynamischen Veränderungen der Gesellschaften im Frühmittelalter und die Wechselwirkung zwischen Gesellschaft – Kirche – Bischof wurden dabei entweder gar nicht oder nur am Rande berücksichtigt.

Die wichtigen jüngeren Fragen nach der Selbstwahrnehmung berücksichtigen die linguistische Realitätsgestaltung durch Begrifflichkeiten etwa wie *ministerium* bzw. *officium* oder die weit gespannten Kommunikationsnetze und die ausgeprägte Briefkultur unter Bischöfen.²¹ Der gemeinsame Weihegrad bewirkte zusätzlich

13 GOETZ, Antike Tradition, S. 255–278. Zur These der Usurpation HEINZELMANN, Bischofsherrschaft sowie zuletzt JUSSEN, Bischofsherrschaften, S. 673–718.

14 Etwa SCHEIBELREITER, Bischof.

15 Vgl. etwa SCHÖNFELD, Wörterbuch; kritische Einordnung: HEINZELMANN, Gallische Prosopographie, S. 531–718; sowie HAUBRICHS, Akkulturation und Distanz, S. 191–222.

16 EWIG/SCHÄFERDIEK, Christliche Expansion, S. 132–134.

17 BAUMGART, Bischofsherrschaft, S. 180; JUSSEN, Liturgie und Legitimation, S. 75–136.

18 CLAUDE, Bestellung, S. 1–75; ZIMMERMANN, Armut und Bischofsherrschaft.

19 HALFOND, Bishops and the Politics.

20 Ausführlich dazu ZIMMERMANN, Armut und Bischofsherrschaft.

21 PATZOLD, Episcopus; SCHWITTER, Briefe, S. 86–100.

einen brüderlichen, solidarischen Umgang.²² Dabei rückte der Blick auf die Bischöfe nicht nur deren *amicable* wie konkurrierende Interaktion untereinander ins Zentrum, sondern auch deren Auftreten als Opfer und Täter in einem gesamtgesellschaftlichen Ringen um Anerkennung und Einfluss.²³ So ist für das Verständnis des bischöflichen Wirkens nicht nur die Analyse der Viten, Eulogien, Epitaphien, Gedichte und Hagiographie über prominente Bischöfe wie Germanus von Auxerre, Lupus von Troyes, Remigius von Reims, Germanus von Paris, Medardus von Noyon, Eligius von Noyon, Audoin von Rouen oder Desiderius von Cahors notwendig, sondern eben auch die Untersuchung der Malographie und des Inkriminierens episkopaler Protagonisten, um deren gezieltes Streben – *impetus* – nach Weltverbesserung im Merowingerreich besser zu verstehen.²⁴

2. Impetus – quod sit?

Gewiss ist hier *impetus* als bewusster, anachronistischer Forschungsbegriff verwendet. Auch wenn Zeitgenossen den Begriff kannten, ihn in Rechtstexten, Historiographie und auch in der Hagiographie im Sinne einer gesteuerten Kraft bzw. Anstrengung verwendeten, gilt er doch hier der Perspektivschärfung im Zugriff auf die wahrnehmbaren Handlungsbestrebungen der Einzelakteure.

Historisch bezeichnet *impetus* in der Lexikonform des Mittellateinischen Wörterbuchs „Bewegung, Lauf, Schwung“, aber auch das „Heranstürmen, andrängende Kraft oder Gewalt.“²⁵ Dies bezieht sich zwar allgemein auf Objekte wie Lebewesen, Flüssigkeiten und gar Blitz und Feuer, im Speziellen aber auch auf Sprache und verbale Angriffe. Die weiteren Bedeutungen beinhalten *aggressio*, *incursio* oder *invasio*, also Angriff, Ansturm, Überfall und nicht zuletzt im juristischen Sprachgebrauch die Anfechtung. Hinzu kommen gesonderte Konnotationen in einem erweiterten Bedeutungsspektrum, das auch auf die implizite aggressive Komponente des Begriffs verweist, insbesondere bezüglich eines Vorgehens gegen Feinde, Heiden oder Krankheiten.

In literarischen und theologischen Texten aus dem Umfeld von Bischöfen und Kirchenvätern wird *impetus* in den in Lexika nachweisbaren Bedeutungen verwendet, doch sind immer auch weitere Konnotationen feststellbar. Augustinus etwa verwendet das Wort zwar wie üblich im Zusammenhang mit Wind, Wasser oder

22 HALFOND, Corporate Solidarity, S. 278–298.

23 DOBSCHENZKI, Opfer und Täter; vgl. auch ZEDDIES, Religio et sacrilegium.

24 STÜBER, Der inkriminierte Bischof; zum Konzept auch SCHWEDLER, Vergessen; zur Begriffsprägung „Malographie“ HERGEMÖLLER, Freunde; zu den Viten auch GODDING, Prêtres, S. 269–271.

25 NIERMEYER, Art. „impetus“, S. 672, mit der späteren Bedeutung als „Gerichtbarkeit für Fälle von Hausfriedensbruch (Beleg für Liege 1131). NIEDERER, Art. „impetus“, Sp. 1420–1424.

auch den anstürmenden Feinden. Hingegen zeigt sich bei ihm auch eine moralische Aufladung, wenn etwa *impetus* für das nicht Kontrollierbare und nicht Sichtbare in Bezug auf menschliches Handeln steht. In den ‚Confessiones‘ kommt er in Buch 4 auch auf seine eigenen Verfehlungen zu sprechen, die er analytisch verallgemeinert:

Wie nämlich Gewalttaten entstehen, wenn jener Bereich der Seele, in dem der Antrieb [*impetus*] dazu liegt, sündhafte Regungen verspürt und sich unbändig und wüst gebärdet, Schandtaten aber aus der ungeordneten Begier des Herzens, welche die sinnliche Lust vermittelt, so beflecken Irrtümer und falsche Meinungen das Leben, wenn der vernünftige Seelenteil selbst verderbt ist.²⁶

Impetus ist hier Teil des Bereichs der Seele, aus der positive wie eben auch negative Taten hervorgehen können, ja der zu Gewalt führen kann, wenn er nicht durch den Gegenspieler Vernunft, die *rationalis mens*, gebremst wird. Auch bei der Beschreibung seiner Mutter in Buch 6, die verzweifelt versuchte, in der Sorge um ihren eigenen Sohn, durch eigene Traumbilder oder Visionen über dessen Zukunft etwas erhaschen zu können, verwendet er den Begriff *impetus*. Allerdings hatten sich Monikas Ansinnen, Gott um Zukunftsweisung anzuflehen, nicht als erfolgreich erwiesen: *Sie sah nur jene leeren Phantasiebilder, zu der sie ihr Drang [impetus] des in dieser Sache besorgte menschlichen Geistes zwang [...]*.²⁷ Diesen mütterlichen Drang, bestehend aus der Sorge um den Sohn, Neugier und Frömmigkeit, nennt Augustinus also ebenso *impetus*. Auch wenn er den ungestümen, besorgten, zukunftsorientierten *impetus* als menschlich darstellt, wird er in diesem besonderen Fall von Gott nicht erhört, ja sogar zurückgewiesen: Monika erhielt hier keine göttliche Weisung, sondern nur selbstgenerierte Phantasmen.²⁸

Bei späteren Verfassern im Umfeld von Bischöfen überwiegen vor allem die klassischen Bedeutungen von *impetus* wie etwa für Naturgewalten und geballte

26 Augustinus, Confessiones IV, 15 (LCL 26, S. 127). *Sicut enim facinora sunt, si vitiosus est ille animi motus, in quo est impetus, et se iactat insolenter ac turbide, et flagitia, si est immoderata illa animae affectio, qua carnales hauriuntur voluptates, ita errores et falsae opiniones vitam contaminant, si rationalis mens ipsa vitiosa est.* Übersetzung in Anlehnung an <https://bkv.unifr.ch/de/works/cpl-251/versions/aug-conf-bkv/divisions/62> [abgerufen am 1.2.2025].

27 Augustinus, Confessiones VI, 13 (LCL 26, S. 284): [...] *et videbat quaedam vana et phantastica, quo cogebat impetus de hac re satagentis humani spiritus, et narrabat mihi non cum fiducia, qua solebat, cum tu demonstrabas ei, sed contemnens ea.*

28 Bei Thomas von Aquin würde dies sogar noch verschärft werden und er würde von den Angriffen der Lustbarkeiten sprechen: Thomas von Aquin, Summa Theologiae I^a–II^{ae} q. 61 a. 4 (hg. v. CHRISTMANN, S. 234): [...] *est habilior ut retineat animi firmitatem contra impetus delectationum.* [...] er ist dadurch geeigneter, daß er der Festigkeit des Geistes treu bleibt auch gegenüber den Angriffen der Ergötzungen [...]. Vgl. dazu die Übersetzung in Anlehnung an <https://bkv.unifr.ch/de/works/sth/versions/summe-der-theologie/divisions/1274> [abgerufen am 1.2.2025].

oder gewalttätige menschliche Aktionen. Ein Einblick in den Gebrauch von *impetus* sei bei Gregor von Tours in seinem hagiographischen Werk sowie seinen Historien unternommen. So nutzt er den Begriff für das Tosen des Wassers (*torrentes impetu*, Hist. 6,43, S. 315), oder an anderer Stelle auch den Wasserdruck, der Räder antreibt (*cuius impetu rotam fabricae in magna volubilitate vertere fecit*, Liber vitae patrum 18,2, S. 285). Auch der Wind besitzt *impetus* (*vento carina magno impetu*, Gloria martyrum 82, S. 94 sowie Virtutibus sancti Martini 4,17, S. 204). In Buch 10 der ‚Historien‘ verweist Gregor mit dem Begriff gleichsam auf alle Triebkräfte, deren Impetus menschliche Überreste schädigen und zerstören können: Mensch, Erde, Wind und Wasser. In einem theologischen Gespräch belehrte er einen Priester, dass Christen an die vollständige Wiederherstellung des Körpers bei der Auferstehung glaubten.²⁹ Es sei demnach irrelevant, welcher Impetus auch immer die sterblichen Überreste der Menschen zerstöre, da dies durch Gottes Allmacht wiederhergestellt werden könne.

Menschlicher Impetus zeigt sich in der Diktion bei Gregor noch klarer etwa im ersten Ansturm im Gefecht (*primo impetu*, Hist. 6,43, S. 315 bzw. *impetum factum*, Hist. 7,35, S. 355) oder im Gebrauch des Rammbocks, um Befestigungsmauern einzureißen (*impetu arietum*, Hist. 2,7, S. 48). Eine andere Form des Antriebs erkennt man im Wortgebrauch bei Gregor, wenn etwa zwei Ziegenböcke gleichsam als vom Satan Besessene den Abt Venantius von seinem Weg ins Oratorium abhalten wollten: *Als sie ihn erblickten, richteten die Wildgewordenen ihren starken Ansturm gegen ihn.*³⁰ Nur das Kreuzzeichen konnte den Abt vor ihnen retten. Gerade Gregors Formulierung *impetu valido* signalisiert, dass auch Besessene zu starkem Ansturm nicht nur befähigt, sondern quasi auch berechtigt sind und erst durch die Mächte des Guten bezwungen werden müssen.

Ebenso mit dämonischem Hintergrund sind zwei Verwendungen des Begriffs in den ‚Miracula beati Andreae‘ zu deuten. In einer Bearbeitung der Andreasakten sind Gregors eigene Formulierungen und Übernahmen aus anderen Texten nicht im Einzelnen zu trennen. Dennoch beeindruckt die zweifache Verwendung im Zusammenhang mit der dargestellten Höllenvision. Der Berichtstatter habe dort das (biblische) Heulen und Zähneklappern bei verschiedenen Personen (*pueri*) gesehen, die ihn zu etwas bewegen wollten (*in me impetum facientes*) und irres

29 Gregor von Tours, Hist. 10,13 (MGH SS rer. Merov. 1,1, S. 497): *Et ego respondi: Nos credimus, quia, quamlibet in pulvere redigatur homo et aquis ac terrae venti violenti inpetu dispergatur, non sit difficile Deo haec ad vitam resuscitari.*

30 Gregor von Tours, Liber vitae partum 18,3 (MGH SS rer. Merov. 1,2, S. 276): *Quo viso, furibundi ad eum cum impetu valido diregunt.*

Gelächter von sich gaben.³¹ Wenig später riefen ihn alle Dämonen gemeinsam mit einer Stimme bestürmend (*impetu*) an.³² Impetus ist hier auch der verstärkende Antrieb auf der Seite des Bösen.

Zuletzt sei indes auf Gregors Bedeutungsverwendung des Begriffs *impetus* im Sinne einer Bestürmung Gottes für sündiges Verhalten bzw. als Gotteszorn eingegangen. Er schreibt, dass im April des Jahres 591 eine schreckliche Seuche im Gebiet von Tours und auch Nantes wütete und bei den Erkrankten nach anfänglichen Kopfschmerzen rasch der Tod folgte. Gregor insistiert, dass es sich hier um eine Strafe Gottes handelt, denn er berichtet, dass diese Seuche nur durch gottgefälliges Handeln gestoppt werden konnte: *Als man aber unter großem Fasten und Kasteiungen Bettage anstellte und reichlich den Armen spendete, wandte sich der Ansturm des Zornes von Gott (divini furoris impetu) und das Übel wurde gelindert.*³³

Als karolingischer Ausblick sei auf eine Bedeutung von *impetus* verwiesen, wie sie im Werk des Turoner Abtes und reichsweit wirksamen Gelehrten Alkuin erscheint. In seiner Lehrschrift ‚De rhetorica et virtutibus‘, die etwa 793–796 entstand, unterhalten sich Karl der Große und „Albinus“, was das Pseudonym für Alkuin ist. Albinus fragt dort: *Ist es nicht die Mäßigung, die die Begierde bremst, die Habgier unterdrückt und alle Bestürmungen des Geistes besänftigt und mäßigt?*, worauf Karl antwortet, dass dies richtig und wahr sei und für alle Menschen sehr wichtig.³⁴ Darin setzt er den Begriff *impetus* also in die Nähe von Lastern, die es grundsätzlich zu bändigen gilt. Alkuin offenbart die karolingischen Vorstellungswelten, in denen es darum geht, das Unkontrollierbare zu bezwingen, und sie haben damit dem Begriff des *impetus* die Unschuld genommen.³⁵

Das im Folgenden verwendete Konzept „Impetus“ basiert nicht auf dieser historischen Begriffsverwendung. Vielmehr geht es dabei um die Beschreibung des gesellschaftlichen Wirkenwollens von Bischöfen in der Merowingerzeit, das episkopal

31 Gregor von Tours, Liber de miraculis beati Andreae apostoli 29 (MGH SS rer. Merov. 1,2, S. 393): *Ascendens vero ad superiora domus, vidi alios pueros stridentes dentibus et in me impetum facientes et adridentes risos insanos.*

32 Ebd.: *et statim omnes daemones unius vocis impetu clamaverunt [...].*

33 Gregor von Tours, Hist. 10,30 (MGH SS rer. Merov. 1,1, S. 525): *Sed factae rogationes cum grandi abstinencia et ieiunio, sociatis etiam elemosinis, averso divini furoris impetu mitigatum est.* Übersetzung auf Basis von BUCHNER, Ausgewählte Quellen, 2, S. 399, der indes den Begriff „impetus“ unübersetzt ließ.

34 Alcuinus, Rhetorica, Col. 945 (PL 101, Sp. 945): *ALB. An temperantia non est, quae libidinem refrenat, avaritiam reprimit, omnes animi impetus sedat et temperat? CAR. Est et vere [est, et] omni homini valde necessaria.*

35 Zu den späteren Verwendungen, etwa der spätmittelalterlichen Nutzung bei Jordanus Nemorarius (13. Jahrhundert): GIANNETTO, Impulsus and impetus, S. 162–185; für die „Impetus-Theorie“ bei Petrus Johannis Olivi († 1296/98): WOLFF, Mehrwert und Impetus, S. 413–423. Allgemein in der Wissenschaftsgeschichte als Begriff der Kräftelehre: FUNKENSTEIN, Remarks, S. 329–348.

entwickelt und in unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen getragen wurde. Zwar sind in überlieferten Texten oft nur einzelne Stimmen artikuliert, die sich durchaus unterscheiden und gar widersprechen, doch zeigt sich unter Bischöfen eine starke Solidarität, die sich auch in einer gemeinsam geteilten, durch Briefe, Konzilien und Treffen verbreiteten und verdichteten Wirkmacht zeigt. Denn in den großen Themen waren die Bischöfe einig – drängten nach konziliarem und synodalem Konsens – und konnten dadurch individuellen Eigensinn und regionale Strukturen durch Bündelung der Interessen überwinden. Das Konzept von Impetus umreißt auch, dass etwas Neues entsteht, das es vorher und später nicht gab, das effektive Wirken qua ideeller Ressourcen einer dezentral wirkenden, lose gebündelten Gruppe, der Bischöfe im Merowingerreich, die die Gesellschaft verändern wollten.

3. Interpretatio christiana und Transformation

Diese hier vorgetragene spezifische Sicht auf die Bischöfe in der Zeit der Merowinger ermöglicht auch, neues Licht auf das bislang wirkmächtige Paradigma der Transformationsforschung bzw. die Untersuchungen zum Kulturtransfer zu werfen. Zweifelsohne spielen die Bischöfe eine wichtige Rolle im Forschungsprogramm zur Transformation der römischen Welt, *Transformation of the Roman World*, das die letzten Jahrzehnte die Forschung in ganz Europa prägte.³⁶ Nicht zuletzt ist auch der Ansatz der Transformation der Antike durch kulturelle Hybridisierung hilfreich, um das Wirken der Bischöfe zwischen Antike und Mittelalter zu verstehen.³⁷ Doch darüber hinaus wird im Folgenden der Schwerpunkt darauf gelegt, das Vorgehen nicht nur als Kulturtransfer, sondern als Transformation und Neugestaltung zu deuten.³⁸ Denn aus dieser Sicht waren Bischöfe in der Merowingerzeit Akteure und Vermittler eines spezifischen Kulturtransfers, bei dem wie bei anderen Kulturtransfers Wissen selektiert, dekontextualisiert und rekontextualisiert und dadurch neu gestaltet wurde.³⁹ Die Bewertung, ob die Veränderungen nun Neues oder Anderes hervorbrachten – eine *autre Antiquité* – wird sicherlich auch weiterhin Teil einer intensiven Debatte bleiben.⁴⁰

Leitend kann hier die Vorstellung von Transfer als multidirektionaler Austausch von Wissen und Handlungen aus einer Region in eine andere gesehen werden. Dies

36 Zuletzt DIEFENBACH, Bischofsherrschaft, S. 91–152.

37 BERGEMANN u. a., Transformation, insb. S. 50–52; KUGLER, Konzept, S. 456–465.

38 ULF, Universalgeschichte, S. 773–788; CELESTINI/MITTERBAUER, Ver-rückte Kulturen.

39 SCHMALE, Kulturtransfer; BURKE/HSIA, Cultural Translation; DREWS u. a., Monarchische Herrschaftsformen, S. 8–22. Zum zerstörerischen Aspekt von Kulturtransfers etwa MENNE, Stören, S. 123–137; MIDDELL, Kulturtransfer und historische Komparatistik, S. 7–41.

40 DUSIL u. a., Transformationen, S. 1–22, hier S. 2 f.

erfolgt bei den gallo-fränkischen Bischöfen nicht lokal über Distanzen, sondern temporal als Verformung und Vermittlung über Zeiten. Bischöfe sind als *cultural brokers* zu sehen, die als zentrale Akteure in einem Transferprozess eigenen Willen und eigene Wünsche an diesen kulturellen Transfer sinnstiftend einbringen.⁴¹ Aus handlungstheoretischer Perspektive ist dabei zu fragen, inwieweit etwa Prozesse der Transformation als Ganzes oder in Teilen planbar und kontrollierbar waren: Inwieweit können kulturelle Veränderungen durch gezielte Handlungen beeinflusst und gesteuert werden? Und welche episkopalen Handlungen wären hier als besonders wirksam und nachhaltig anzunehmen? Durch die Fokussierung auf den Gestaltungswillen der Bischöfe ist insbesondere aber auch die Frage zu stellen, wie eine Veränderung von den einzelnen Bischöfen konzeptualisiert wurde. Betrachteten die Bischöfe die Veränderung der gallo-römischen Welt als Ganzes möglich, oder nahmen sie bestimmte gesellschaftliche und politische Bereiche ihrem Impetus als unerreichbar wahr? Gerade auch durch die Gesamterfassung des Raumes, die durch die *sedes episcopales* verankert und regional strukturiert war, konnten die Bischöfe in ihren institutionellen Orten und Rollen auch raumgreifend wirksam werden. Diese Orte und Rollen konnten zur Zeit der merowingischen Herrschaft höchst unterschiedlich ausgefüllt werden. Der individuelle bischöfliche Wille fand Grenzen an den kollektivierenden Entscheidungsstrukturen und den institutionalisierten Eigendynamiken des Bischofsamtes. Hierzu ist zu berücksichtigen, dass die Kirche eben nicht als eine umfassende Institution zu verstehen ist, sondern als kleinteilig differenzierter organisationaler Zusammenhalt mit sehr unterschiedlichen regionalen Ausprägungen, die Einfluss auf den Besitz und seine Verwendung hatten. Gleichwohl gab es starke, überregional behandelte und durch Bischofsversammlungen normativ forcierte Themen, die nicht nur Besitz und Besitzverwendung betrafen, sondern das gesamte Leben, angefangen von den Festlegungen zu Kirchengut und Abgaben, der Sonntagsheiligung (sowie dem Arbeitsverbot) bis hin zum Inzest etc.⁴²

Der kulturelle Wandel, den die Bischöfe impulsiv vorantrieben, beinhaltet die gesamte Bandbreite vom „strukturellen Konservatismus“ bis hin zu reformistischen, ja revolutionären Transformationen.⁴³ Das unterstreicht das Bild, das etwa Gregor von Tours mit der Erwähnung von über 100 Bischöfen in seinem Werk zeichnet, und bei denen nicht nur Spannungen zwischen individuellen und kollektiven Handlungsmotiven zutage treten, sondern sogar erhebliche Fälle von bischöflichem Fehlverhalten berichtet und zugleich getadelt werden. Das umfangreiche literarische Werk von Gregor von Tours verweist aber zudem auf die Problematik der

41 Vgl. REIMITZ, History, S. 14.

42 Vgl. BROWN, Rise, S. 13–17, 355–379. Vgl. dazu jetzt SCHOLZ, Problem, S. 105–118; UBL, Inzestverbot und Gesetzgebung.

43 DEINES, Herkunft, S. 103–125.

lückenhaften Überlieferung, dass Bischöfe allzu gern über Bischöfe schreiben und oft andere gesellschaftliche Felder gleichsam als blinden Fleck ausblenden.

4. Der gallo-fränkische Bischof als *game changer*?

Mit dem Konzept des bischöflichen Impetus als individueller und kollektiver Gestaltungswille der Bischöfe zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert in Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft können die merowingerzeitlichen Kirchenführer als Protagonisten kulturellen Wandels, als Akteure von Innovation, Originalität und Kreativität beschrieben werden. Diese Perspektive, die in diesem Band eingenommen wird, verbindet die zahlreichen Ansätze und soll den Blick auf ein bislang wenig beachtetes Phänomen richten: Es waren einzelne Persönlichkeiten, die im Bischofsamt die Umgestaltung von Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft am Übergang von Antike und Mittelalter zu einem erheblichen Teil vorantrieben, mit allen involvierten positiven wie negativen Seiten. Durch die vielfache literarische Tätigkeit von Bischöfen und deren Umgang mit dem antiken Wissenskanon konnten diese ihn in ihrem Sinne selektieren, dekontextualisieren und rekontextualisieren.

Faszinierend bleibt dabei die amöbenhafte Struktur des gallo-fränkischen Episkopats. Denn einerseits waren Bischöfe Teil des Herrschaftsapparates, mussten, konnten, wollten königliche und weltliche Aufgaben wahrnehmen. Dann wieder erscheinen sie als Gegenpol des Herrschers, tadeln, boykottieren und reversieren dessen Handlungen. Bei aller stark ausgeprägten Individualität und persönlicher Prägung von Handeln und Schreiben der einzelnen Bischöfe zeigt sich ein Wirkwillen auf der Basis gemeinsamen ethischen Verhaltens. Die Tendenz zeigt ein gemeinsames Ziel der Formierung und Transformation von Gesellschaft. Dazu besaßen die Bischöfe vielfach die intellektuellen, wirtschaftlichen, politischen und auch spirituellen Ressourcen, obwohl die Antagonisten, die Misserfolge, ja das Scheitern stets präsent waren. Daraus ergibt sich nicht zuletzt auch die nachhaltige Geschichtswirksamkeit des gallo-fränkischen Episkopats. Doch gerade durch das Kollektivieren und Vernetzen von individuellen Vorstellungen, das Entwickeln eines gemeinsamen schlagkräftigen und ausdauernden Gestaltungswillens konnten sie prägend werden: durch den bischöflichen Impetus.

Bibliografie

Quellen

- Alcuinus, *De rhetorica et virtutibus*, hg. v. Jacques-Paul MIGNE (PL 101), Paris 1863, S. 919–945.
- Augustine, *Confessions*, 1, hg. und übers. v. Carolyn J. B. HAMMOND (LCL 26), Cambridge, MA 2014.
- Caesarii Arelatensis opera, 1: Sancti Caesarii Arelatensis sermones. Nunc primum in unum collecti et ad leges artis criticae ex innumeris mss. recogniti, hg. v. Germain MORIN (CCSL 103–104), 2 Bde., Turnhout 1953.
- Chronicarum quae dicuntur Fredegarii Scholastici libri IV. Cum Continuationibus, in: Fredegarii et aliorum chronica. Vitae Sanctorum, hg. v. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 2), Hannover 1888, S. 1–193.
- Fasti Ecclesiae Gallicanae. Répertoire prosopographique des évêques, dignitaires et chanoines de France de 1200 à 1500 (Vol. 1–23), hg. v. Hélène MILLET, Turnhout 1996–2023.
- Gregor von Tours, *Liber de miraculis beati Andreae apostoli*, in: Gregor von Tours, *Miracula et opera minora*, hg. v. Wilhelm ARNDT/Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 1,2), Hannover 1885, S. 371–396.
- Gregor von Tours, *Libri historiarum decem*, hg. v. Bruno KRUSCH/Wilhelm LEVISON, (MGH SS rer. Merov. 1,1), Hannover 1937–1951.
- Gregor von Tours, *Zehn Bücher Geschichten*, 2 Bde., hg. v. Rudolf BUCHNER (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters/Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 2), Darmstadt 82000.
- KAISER, Reinhold/SCHOLZ, Sebastian, *Quellen zur Geschichte der Franken und der Merowinger vom 3. Jahrhundert bis 751*, Stuttgart 2012.
- Thomas von Aquin, *Grundlagen der menschlichen Handlung*, hg. v. Heinrich Maria CHRISTMANN (Die deutsche Thomas-Ausgabe 11), Salzburg/Leipzig 1940.

Forschungsliteratur

- BAUMGART, Susanne, *Die Bischofsherrschaft im Gallien des 5. Jahrhunderts. Eine Untersuchung zu den Gründen und Anfängen weltlicher Herrschaft der Kirche* (Münchener Arbeiten zur Alten Geschichte 8), München 1995.
- BERGEMANN, Lutz u. a., *Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels*, in: *Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels*, hg. v. Hartmut BÖHME u. a., Boston 2019.
- BREUKELAAR, Adriaan, *Historiography and Episcopal Authority in Sixth-Century Gaul. The Histories of Gregory of Tours Interpreted in their Historical Context* (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 57), Göttingen 1994.

- BROWN, Peter, *The Rise of Western Christendom. Triumph and Diversity, A.D. 200–1000* (The Making of Europe), Chichester 2013.
- Cultural Translation in Early Modern Europe, hg. v. Peter BURKE/Ronnie PO-CHIA HSIA, Cambridge 2007.
- CANTELLI BERARDUCCI, Silvia, *Praedicare, educare, corrigere, emendare. La pastorale sull'osservanza del riposo domenicale nella Gallia merovingia*, Canterano 2019.
- Ver-rückte Kulturen. Zur Dynamik kultureller Transfers, hg. v. Federico CELESTINI/Helga MITTERBAUER (Stauffenburg Discussion 22) Tübingen 2003.
- CLAUDE, Dietrich, Die Bestellung der Bischöfe im merowingischen Reiche, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung* 49 (1963), S. 1–75.
- DEINES, Stefan, Wieviel Herkunft braucht die Zukunft? Zur Struktur reformistischer und revolutionärer kultureller Transformationen, in: *Formen kulturellen Wandels*, hg. v. DEMS./Daniel Martin FEIGE/Martin SEEL, Bielefeld 2012, S. 103–124.
- DIEFENBACH, Steffen, *Bischofsherrschaft. Zur Transformation der politischen Kultur im spätantiken und frühmittelalterlichen Gallien*, in: *Gallien in Spätantike und Frühmittelalter. Kulturgeschichte einer Region*, hg. v. DERS./Gernot Michael MÜLLER (Millennium-Studien 43), Berlin 2013, S. 91–152.
- DOBSCHENZKI, Jennifer Vanessa, *Von Opfern und Tätern. Gewalt im Spiegel der merowingischen Hagiographie des 7. Jahrhunderts*, Stuttgart 2015.
- Monarchische Herrschaftsformen der Vormoderne in Transkultureller Perspektive, hg. v. DREWS, Wolfram u. a. (Europa im Mittelalter 26), Berlin/Boston 2015.
- DUCHESNE, Louis, *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule*, 3 Bde., Paris 1894–1915.
- DUSIL, Stephan/SCHWEDLER, Gerald/SCHWITTER, Raphael, Transformationen des Wissens zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Zur Einführung, in: *Exzerpieren – Kompilieren – Tradieren. Transformationen des Wissens zwischen Spätantike und Frühmittelalter*, hg. v. DENS. (Millennium-Studien 64), Berlin 2017, S. 1–22.
- EWIG, Eugen/SCHÄFERDIEK, Knud, *Christliche Expansion im Merowingerreich*, in: *Kirchengeschichte als Missionsgeschichte*, 2,1, hg. v. Heinzgünter FROHNES/Knut SCHÄFERDIEK, München 1978, S. 116–145.
- FUNKENSTEIN, Amos, Some Remarks on the Concept of Impetus and the Determination of Simple Motion, in: *Viator. Medieval and Renaissance Studies* 2 (1971), S. 329–348.
- GIANNETTO, Enrico, Impulsus and impetus in the Liber Jordani De ratione Ponderis, in: *Mediaeval Studies* 54 (1992), S. 162–185.
- GODDING, Robert, *Prêtres en Gaule mérovingienne* (Subsidia hagiographica 82), Brüssel 2001.
- GOETZ, Hans-Werner, Antike Tradition, römische Kontinuität und Wandel in den frühmittelalterlichen Reichen in der Wahrnehmung der frühmittelalterlichen Geschichtsschreibung. Gregor von Tours und Paulus Diaconus im Vergleich, in: *Völker, Reiche und Namen im frühen Mittelalter*, hg. v. Matthias BECHER/Stefanie DICK (MittelalterStudien 22), München/Paderborn 2010, S. 255–278.

- GRAHN-HOEK, Heike, Die fränkische Oberschicht im 6. Jahrhundert. Studien zu ihrer rechtlichen und politischen Stellung (Vorträge und Forschungen. Sonderband 21), Sigmaringen 1976.
- HALFOND, Gregory I., *Bishops and the Politics of Patronage in Merovingian Gaul*, Ithaca, NY 2019.
- HALFOND, Gregory I., Corporate Solidarity and its Limits within the Gallo-Frankish Episcopate, in: *The Oxford Handbook of the Merovingian World*, hg. v. Bonnie EFFROS/Isabel MOREIRA, New York 2020, S. 278–298.
- HAUBRICHS, Wolfgang, Akkulturation und Distanz. Germanische und romanische Personennamen im *regnum* der Burgunden, in: *Völker, Reiche und Namen im frühen Mittelalter*, hg. v. Matthias BECHER/Stefanie DICK, München/Paderborn, S. 191–222.
- HEINZELMANN, Martin, Bischofsherrschaft in Gallien. Zur Kontinuität römischer Führungsschichten vom 4. bis 7. Jahrhundert. Soziale, prosopographische und bildungsgeschichtliche Aspekte (Beihefte der Frankia 5), München 1976.
- HEINZELMANN, Martin, Gallische Prosopographie 260–527, in: *Francia* 10 (1982), S. 531–718.
- HEINZELMANN, Martin, Gregor von Tours (538–594). „Zehn Bücher Geschichte“. Historiographie und Geschichtskonzept im 6. Jahrhundert, Darmstadt 1994.
- HEINZELMANN, Martin, L'hagiographie mérovingienne. Panorama des documents potentiels, in: *L'hagiographie mérovingienne à travers ses réécritures*, hg. v. Monique GOULET/Martin HEINZELMANN/Christiane VEYRARD-COSME (Beihefte der Francia 71), Ostfildern 2010, S. 27–82.
- HERGEMÖLLER, Bernd-Ulrich, Die Freunde des Bösen. Malographie, schwarze Legende und Hate Crime im Mittelalter (Hergemöllers historiographische Libelli 5), Hamburg 2007.
- IRSIGLER, Franz, Untersuchungen zur Geschichte des frühfränkischen Adels (Rheinisches Archiv 70), Bonn 1969.
- JUSSEN, Bernhard, Liturgie und Legitimation, oder: Wie die Gallo-Romanen das römische Reich beendeten, in: *Institution und Ereignis. Über historische Praktiken und Vorstellungen gesellschaftlichen Ordners*, hg. v. Reinhard BLÄNKNER/Bernhard JUSSEN (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 138), Göttingen 1998, S. 75–136.
- JUSSEN, Bernhard, Über „Bischofsherrschaften“ und die Prozeduren politisch-sozialer Umordnung in Gallien zwischen „Antike“ und „Mittelalter“, in: *Historische Zeitschrift* 260 (1995), S. 673–718.
- KAISER, Reinhold, Bischofsherrschaft zwischen Königtum und Fürstenmacht. Studien zur bischöflichen Stadtherrschaft im westfränkisch-französischen Reich im frühen und hohen Mittelalter (Pariser Historische Studien 17), Bonn 1981.
- KLINGSHIRN, William E., *Caesarius of Arles. The Making of a Christian Community in Late Antique Gaul* (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought 22), Cambridge 1994.
- KUGLER, Hartmut, Zum kulturwissenschaftlichen Konzept ‚Kulturtransfer‘ im europäischen Mittelalter, in: *Musik und kulturelle Identität [Bericht über den XIII. Internationalen Kon-*

- gress der Gesellschaft für Musikforschung, Weimar 2004]. 2: Symposien B, hg. v. Detlef ALTENBURG/Rainer BAYREUTHER, Kassel u. a. 2012, S. 456–465.
- MARTINDALE, John Robert, *The Prosopography of the Later Roman Empire*. Vol. 3 (AD 527–641), Cambridge u. a. 1992.
- MENNE, Mareike, Stören, Vergessen, Zerstören. Ein anderer Blick auf einen frühneuzeitlichen Kulturtransfer, in: *Archiv, Macht, Wissen. Organisation und Konstruktion*, hg. v. Anna HORSTMANN/Vanina KOPP, Frankfurt a. M. 2010, S. 123–137.
- MIDDELL, Matthias, Kulturtransfer und historische Komparatistik – Thesen zu ihrem Verhältnis, in: *Kulturtransfer und Vergleich*, hg. v. DEMS. (Comparativ 1), Leipzig 2000, S. 7–41.
- The World of Gregory of Tours*, hg. v. Kathleen MITCHELL/Ian WOOD (Cultures, Beliefs and Traditions 8), Leiden u. a. 2002.
- NIEDERER, Art. „impetus“, in: *Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert*, Bd. 4 [F–K], hg. v. Bayrischen Akademie der Wissenschaft und der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, München 2021, Sp. 1420–1424.
- Mediae Latinitatis lexicon minus* Bd. 1, hg. v. Jan F. NIERMEYER, Darmstadt 2002.
- OEXLE, Otto Gerhard, Das entzweite Mittelalter, in: *Die Deutschen und ihr Mittelalter. Themen und Funktionen moderner Geschichtsbilder vom Mittelalter*, hg. v. Gerd ALTHOFF, Darmstadt 1992, S. 7–28, 168–177.
- PATZOLD, Steffen, Bischöfe als Träger der politischen Ordnung des Frankenreichs im 8./9. Jahrhundert, in: *Der frühmittelalterliche Staat. Europäische Perspektiven*, hg. v. Walter POHL/WIESER, Veronika (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 16), Wien 2009, S. 255–270.
- PATZOLD, Steffen, *Episcopus. Wissen über Bischöfe im Frankenreich des späten 8. bis frühen 10. Jahrhunderts* (Mittelalter-Forschungen 25), Ostfildern 2008.
- Prosopographie chrétienne du Bas-Empire*. 4. La Gaule chrétienne (314–614), 2 Bde., hg. v. Luce PIETRI/Marc HEIJMANS, Paris 2013.
- RAPP, Claudia, *Holy Bishops in Late Antiquity. The Nature of Christian Leadership in an Age of Transition* (The Transformation of the Classical Heritage 37), Berkeley 2005.
- REIMITZ, Helmut, *History, Frankish Identity, and the Framing of Western Ethnicity, 550–850* (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought. Fourth Series 101), Cambridge 2015.
- ROTH, Paul von, *Geschichte des Beneficialwesens von den ältesten Zeiten bis ins zehnte Jahrhundert*, Erlangen 1850.
- SCHEIBELREITER, Georg, *Der Bischof in merowingischer Zeit* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 27), Wien/Köln/Graz 1983.
- SCHIRNER, Rebekka, Ein ungebildeter Bischof oder ein unterschätzter Gelehrter? Prämissen, Probleme und Perspektiven einer neuen Edition der Historien des Gregor von Tours, in: *Millennium* 20/1 (2023), S. 255–286. <https://doi.org/10.1515/mill-2023-0011> [abgerufen am 12.03.2024].
- Kulturtransfer. Kulturelle Praxis im 16. Jahrhundert*, hg. v. Wolfgang SCHMALE (Wiener Schriften zur Geschichte der Neuzeit 2), Innsbruck 2003.